

wir. In dieser Gewißheit können wir der Gegenwart ohne Vorspiegelungen und der Zukunft ohne Furcht ins Auge sehen. In dieser Gewißheit dürfen wir uns auch erlauben, in der gegenwärtigen religiösen Lage versprechende Anzeichen dafür zu sehen, daß sich dem jüdischen Glauben und der jüdischen Existenz in Amerika neue Weiten auftun.

Die Ursache des Geburtenrückgangs in Westeuropa

Von RODERICH VON UNGERN-STERMBERG

Das vergangene Jahr, für das jetzt die Ergebnisse der natürlichen Bevölkerungsbewegung vorliegen, hat fast in allen Ländern Westeuropas eine weitere, wenn auch geringe Abnahme der Geburtenhäufigkeit gezeitigt. Gegenüber 1952 ist das Gesamtbild noch etwas ungünstiger geworden. So ist z. B. die Geburtenrate (Lebendgeborene je 1000 Einwohner berechnet) in Schweden auf 15,4 (1952 — 15,5), in Frankreich auf 18,6 (19,2), in Italien auf 17,5 (17,6), in der Bundesrepublik auf 15,5 (15,7), in Österreich auf 14,5 (14,8) usw. zurückgegangen. Auf sehr niedrigem Stand behauptet sich — oder ist um ein geringes gestiegen — die Geburtenrate lediglich in Belgien (16,8), Norwegen (18,8) und in Großbritannien (15,9). Die Sterblichkeit dagegen hat sich im vergangenen Jahr nicht günstig entwickelt. Sie ist zwar, verglichen mit Osteuropa und den asiatisch-afrikanischen Ländern, meist sehr niedrig, zeigt aber eine Tendenz leicht anzusteigen. Das ist nicht die Folge verschlechterter gesundheitlicher Verhältnisse, sondern beruht vielmehr darauf, daß die Großelternquote, das ist der Anteil derjenigen, die über 65 Jahre alt sind und aus den stark besetzten Geburtenjahrgängen der 80/90er Jahre stammen, stark in Zunahme begriffen ist und der Tod unter diesen Betagten eine reichere Ernte hält.

Die niedrige Geburtenrate hat neuerdings wieder die Diskussion über die Ursachen des Geburtenrückgangs in Fluß gebracht, nachdem sich, wie es schien, die Ansichten hierüber gefestigt hatten. Auf dem letzten anthropologisch-soziologischen Kongreß (im Oktober ds. Js.) in Heidelberg wurde dem vom Verfasser vertretenen Standpunkt, wonach die Geburteneinschränkung eine Erscheinung darstellt, die ihre Erklärung in der gegenwärtigen geistesgeschichtlichen Situation findet, entgegengehalten, daß auch der natürliche Trieb zu Kindern genügen würde, einen Familienstand von 3 bis 4 Kindern wiederherzustellen, wenn günstige materielle Bedingungen und gesellschaftliche Zustände geschaffen würden.

Die materielle Lage oder die „Würdigung der äußeren Lage“, was ja wohl das gleiche besagen will, hat jedoch als Ursache des Geburtenrückgangs nur eine sehr beschränkte Bedeutung. Wie *G. Mackenroth*, dem wir die folgenden Hinweise aus seiner „Bevölkerungslehre“ (S. 321) entnehmen, selbst feststellt, kann „dieselbe Lage ganz verschieden erlebt werden (gesperret von

mir). Der Chinese antwortet auf dieselbe äußere Lage anders als der Europäer und ebenso der vorkapitalistische Europäer anders als der des Kapitalismus und der Arbeiter anders als der Bauer“. — Das Erleben ist aber ein rein psychisches Phänomen; der Mensch erlebt nicht nur eine bestimmte äußere Lage, er gestaltet sie auch, entsprechend seiner Überzeugung von dem, was er für gut oder böse, für richtig oder falsch hält. So verwirft er die Anwendung von geschlechtlichen Präventivmitteln, solange das seiner sittlichen Überzeugung zuwider ist. Erst wenn sich die Überzeugung ändert, wenn er sich eine Gesinnung zu eigen macht, derzufolge das „Fortkommen“ und der gesellschaftliche Aufstieg wichtiger sind als ein Leben inmitten einer zahlreichen Familie, ändert sich sein Verhalten. Geldverdienen ist z. B. nach bürgerlicher Gesinnung eine lobenswerte Daseinserfüllung, nach feudaler Auffassung ein schmutziges Geschäft. Nach bürgerlicher Überzeugung müssen sich die Ausgaben nach den Einnahmen richten, nach feudaler, die Einnahmen den Ausgaben, dem feststehenden Aufwand anpassen. — Und so ließen sich zahlreiche Beispiele anführen, die beweisen, wie sich im Lauf der Zeiten die Gesinnungen gewandelt und dementsprechend die Bewertungen geändert haben.

Diese unterschiedliche seelisch-geistige Erlebensart beruht auf einer verschiedenen seelisch-geistigen Bildung, einem anderen gesinnungsmäßigen Verhalten zu der „äußeren Lage“, auf den im Zuge der kulturellen Entwicklung wechselnden Wertvorstellungen. Das kommt beiläufig in einer Beobachtung zum Ausdruck, die Mackenroth selbst anführt (S. 464). „Der Nachwuchs aller Schichten ... drängt dahin, wo er einen sauberen Kragen behält ..., denn er glaubt es seiner sozialen Einschätzung schuldig zu sein, keine Handarbeit zu leisten.“ Ist dies — man kann es nicht anders als *Gesinnung* bezeichnen — etwa eine allgemein menschliche Einstellung oder ist sie ausgesprochen kulturgeschichtlich bedingt, ein Ergebnis des gegenwärtig vorherrschenden Zeitgeistes? Gewiß ist das letzte der Fall. Die Großeltern dieses heutigen Nachwuchses dachten über die Bedeutung eines sauberen Kragens und gepflegter Hände ganz anders als ihre sozial aufstrebenden Enkel, die vielleicht als Hilfsarbeiter angefangen haben, jetzt aber danach trachten, Angestellte in der Großstadt, Kellner, Frisöre usw. zu werden, und von der Überzeugung durchdrungen sind, daß alle Lebensfragen, darunter auch das Verhalten in der „Frage“ der Kinderzahl, zu entscheiden sind im Hinblick auf das Erreichen bzw. die Wahrung einer gehobenen „herrenmäßigen“ Position, die „er“ und „sie“ auch etwaigen Kindern zu bieten entschlossen sind. Nun ist aber die Stufenleiter vom Hilfsarbeiter etwa über den Angestellten bis zum „Direktor“ oder zu einer sonstigen gehobenen Lebensstellung sehr lang, und man darf sich „vernünftigerweise“ nicht mit Ballast beschweren, um auf dieser irdischen Erfolgsleiter emporzuklimmen; als solcher fallen aber zweifellos Kinder sehr ins Gewicht.

Sicherlich würde unser Streber nicht in die Kinderbeschränkung ausweichen, wenn er für kindliches Wesen eine ausgesprochene Vorliebe besäße, wenn

er Freude an Kindern hätte. Aber seine und seines Eheparts ganze geistige Ausbildung, beginnend mit den Ratschlägen seines Vaters, der ihn ermahnte, auf jeden Fall etwas „Tüchtiges“ im Sinne des wirtschaftlichen Erfolges oder völliger materieller Sicherheit, z. B. als Beamter, zu werden; der Schule, die ihm oder ihr einseitige intellektualistische Bildung beibrachte; der Konkurrenz der Gleichstrebenden, von denen er sich nicht überholt sehen will, die er zu übertreffen strebt; und immer wieder angespornt durch die hohe Einschätzung, die denjenigen zuteil wird, die es wirtschaftlich im Leben „zu etwas gebracht“ haben, — diese ganze aus dem Zeitgeist sich ergebende geistige Atmosphäre führt zu einer Verkümmern derjenigen Eigenschaften, die am kindlichen Wesen Freude empfinden lassen. Es sei ausdrücklich hinzugefügt, daß es sich hierbei nicht um Werturteile, sondern um Ermittlung von Tatsachen handelt.

Die Ablehnung des Kinderreichtums, den unsere Großeltern noch als etwas Selbstverständliches und Erfreuliches empfanden, beruht also auf zwei geistigen Komponenten: auf dem sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegsdrang und auf der Verkümmern des Gefühlslebens. Beide gemeinsam sind die wesentlichsten psychischen Strukturelemente des modernen homo occidentalis, wie er sich allmählich seit der Renaissance, der Reformation, der Aufklärung herausgebildet hat und seit rund 75 Jahren weitaus vorherrschend, wenn auch keineswegs allein herrschend geworden ist. Diese Gesinnung, die als letzter Erklärungsgrund der Geburteneinschränkung zu gelten hat, ist nicht weiter „reduzierbar“, wie Mackenroth meint. Die „Verhaltenskonstanten“ werden von der herrschenden moralischen Überzeugung bestimmt, sie sind keine „Antworten auf Lagen“, sondern bestimmen die „Lage“ (wenn schon ein so farbloser Ausdruck gebraucht werden soll). Aus der Gesinnung folgt die „Verhaltensweise“. Der Hinweis auf die vorherrschende materialistische Gesinnung ist auch nicht mit „massiven moralischen Vorwürfen“ (Mackenroth) verbunden, sondern eine geistesgeschichtlich und psychologisch ermittelbare Tatsache. Aus dieser Tatsache sind, wissenschaftlich betrachtet, nicht moralische Vorwürfe abzuleiten, wohl aber sozial-biologische Folgen und Konsequenzen. Aus welcher „Wurzel“ eine Gesinnung erwächst? Das im einzelnen festzustellen ist Aufgabe der Religions- und Kulturpsychologie. Für die Erklärung der Geburtenbeschränkung als einer Konsequenz der „modernen“ Gesinnung genügt es, die zur Zeit vorherrschende Gesinnung zu kennzeichnen.

Nun kann, entsprechend einer materialistischen Auffassung des Problems, behauptet werden, daß die geringe Kinderfreudigkeit belebt werden könnte, wenn den Eltern für jedes oder für das zweite bzw. dritte Kind aus öffentlichen Mitteln Beihilfen gewährt werden, die ihr Einkommen steigern und ihnen die Möglichkeit bieten, sich annähernd so auszustatten wie die Kinderarmen oder Kinderlosen. Indessen läßt sich nachweisen, daß hohes Einkommen nicht von Kinderfreudigkeit begleitet wird, daß im Gegenteil zwischen

der Höhe des Einkommens und der Kinderzahl im Grundzug ein umgekehrtes Verhältnis besteht. Der entsprechende Nachweis ist auf Grund schwedischer und norwegischer Statistiken wiederholt geführt worden.¹ Weil sich jedoch die Meinung behauptet, die Schaffung einer materiell auskömmlichen Existenz würde allein schon genügen, die natürlichen Antriebe zu größerer Kinderfreudigkeit auch in der Industriegesellschaft nachhaltig anzuregen, sei jetzt noch eine englische Quelle herangezogen. Es handelt sich um eine Untersuchung, die sich auf Kinder unter 16 Jahren (dependent children) bezieht von Personen, die *mehr* als 200 Pfund Jahreseinkommen hatten. Die Zahl dieser Kinder betrug 2,9 Millionen (1937).²

Abhängige Kinder von Elternpaaren, die zur Einkommensteuer herangezogen werden:

Einkommensstufen in Pfunden pro Jahr	Kinder unter 16 Jahren je 100 Ehepaare
200 — 219	95
220 — 249	94
250 — 299	92
300 — 399	88
400 — 599	86
600 — 799	84
800 — 999	83
1000 — 1999	83
2000 — 2999	84
3000 — 4999	76
5000 — 9999	68
10000 und mehr	54
Sämtliche Einkommen	90

Von Einkommenstufe zu Einkommenstufe sinkt die durchschnittliche Kinderzahl, je 100 Ehepaare berechnet, mit einer einzigen Ausnahme: bei der Einkommenstufe 2000 — 2999 ist die durchschnittliche Kinderzahl um ein ganz geringes höher als in der vorhergehenden Stufe.

Für Deutschland ist leider eine nach dem Einkommen gegliederte statistische Gegenüberstellung von Einkommenshöhe und Kinderzahl nicht verfügbar. Die folgende Übersicht läßt aber erkennen, wie sehr im Zuge der Geburteneinschränkung der Anteil der kinderlosen und kinderarmen Ehepaare zugenommen, jener der kinderreichen, der mit mehr als vier Kindern, dagegen abgenommen hat.

¹ Hierzu *R. v. Ungern-Sternberg*: „Die Ursachen des Geburtenrückgangs in europäischen Kulturkreisen“ 1932, S. 178 ff. Derselbe in „Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung“, H. 1/2 1941/1942.

² Nach Memoranda, presented to the Royal Commission, Volume V, 1950, S. 4.

Von 100 bestehenden Ehen hatten lebendgeborene und totgeborene Kinder³:

	0	1	2	3	4 und mehr
am 31. 12. 1936	22,0	23,2	20,2	12,3	22,3
	[65,4]				
am 17. 5. 1939	20,6	24,6	20,8	12,4	21,7
	[66,0]				
am 13. 9. 1950	22,7	26,6	23,3	12,4	15,0
	[72,6]				

Danach hatten in der Bundesrepublik 1950 72,6 v. H. — gegenüber 65,4 im Jahre 1936 — der bestehenden Ehen entweder keine Kinder oder höchstens ein bis zwei Kinder, waren also mit Nachwuchs für die Bestandserhaltung, zu der mindestens drei Kinder erforderlich sind, völlig unzulänglich ausgestattet. Der Anteil der Ehen mit vier und mehr Kindern ist von 22,3 v. H. im Jahre 1936 auf 15,0 v. H. zusammengeschrumpft.

Die schwedische und norwegische Statistik ergeben das gleiche Verhältnis zwischen Einkommenhöhe und Kinderzahl.⁴ Nur ist in der höchsten Einkommenstufe (über 10000 Kronen) eine Steigerung der durchschnittlichen Kinderzahl gegenüber der vorhergehenden Stufe zu konstatieren. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die langjährige und nachhaltige Propaganda in Schweden für größeren Kinderreichtum die Personen mit sehr hohem Einkommen, die im allgemeinen auch die geistig entwickelteren sind, stärker angesprochen hat als die nachgeordneten Volksschichten, auf die neomalthusianische Propaganda stärkeren Eindruck macht. Für die Ehepaare mit hohem Einkommen ist es, materiell betrachtet, ganz belanglos, ob die Familie zwei oder vier Kinder aufzuziehen hat.

Schweden ist übrigens für die Ergründung der Ursachen des Geburtenrückgangs insofern sehr lehrreich, als auf Grund der dortigen Verhältnisse der Nachweis geführt werden kann, wie wenig allein mit materiellen Beihilfen und allseitiger materieller Begünstigung der Eltern oder solcher Paare, die es werden sollen, hinsichtlich einer Förderung der Kinderfreudigkeit erreicht werden kann. Schweden gilt mit Recht als ein Kinderparadies in dem Sinn, daß, abgesehen von Frankreich, in keinem anderen Lande in wirtschaftlicher Hinsicht so viel für Eltern und Kinder aus öffentlichen Mitteln aufgewendet wird wie in Schweden. Alle erdenkbaren Vergünstigungen werden gewährt. Aber das Ergebnis ist doch recht niederdrückend: die Geburtenrate geht langsam, aber ständig zurück. Sie betrug 1944 noch 20,6 je 1000 Einwohner, 1953 war sie auf 15,4 herabgesunken. Allerdings war in der ersten Hälfte der

³ Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reichs 1941/42 S. 78 und Stat. Jahrbuch der Bundesrepublik 1953 S. 149.

⁴ Siehe Statistik Årsbok for Sverige 1948, S. 28 ff. und Statistik Årsbok for Norge 1940, S. 17, Archiv für Bevölkerungswissenschaft 1937, H. 3, S. 200.

30er Jahre die Geburtenhäufigkeit noch niedriger als heute, sie betrug damals nur 14,0. Insofern kann den seither durchgeführten Unterstützungsmaßnahmen im Zusammenhang mit einer sehr intensiven Propaganda für die Aufrechterhaltung bzw. Vermehrung des Bevölkerungsbestandes eine fördernde Wirkung zugesprochen werden. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Beeinflussung der öffentlichen Meinung oder die materiellen Unterstützungsmaßnahmen ein noch tieferes Absinken der Geburtenhäufigkeit verhindert haben; vermutlich war die Umstimmung der Meinungsbildung das Entscheidende.

Eine erhebliche Beunruhigung wird in breite Volkskreise hineingetragen durch die immer wieder aufgestellte Behauptung, die Bevölkerung der Erde nehme überhand und der Tag rücke immer näher, an dem die Ernährungsgrundlage nicht mehr ausreichen werde. Täglich setzten sich etwa 78000⁵ neu an den Tisch und heischten Nahrung, jährlich vermehre sich die Erdbevölkerung um rund 27 Millionen. Diese Zahlenangaben sind geeignet, Angst um die Ernährung und den Lebensstandard hervorzurufen. Wer hätte aber vor 65 Jahren, als die Erdbevölkerung erst 1,5 Milliarden erreicht hatte, geglaubt, daß unsere Erde imstande sein werde, 2,5 Milliarden wie in der Gegenwart zu ernähren, und zwar erheblich besser als 1886; denn allenthalben, auch in den wirtschaftlich rückständigen Gebieten, ist die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung heute gesicherter als ehemals. Trotzdem ist die Lebensangst größer geworden. Regen Angaben wie die oben beigebrachten über die Vermehrung der Weltbevölkerung nicht unwillkürlich dazu an, die Familiengröße einzuschränken? Was soll werden, wenn bereits im Jahre 1965 die Weltbevölkerung schätzungsweise 3,4 Milliarden erreicht haben wird?

Es wurde bereits nachgewiesen (diese Zeitschrift, Bd. 153, 1953/54, S. 417), daß wir noch längst nicht das Ernährungspotential der Erde ausgewertet, ja nicht einmal genauer erforscht haben. Wenn es dem menschlichen Geist vergönnt ist, Mittel und Wege zu finden, um die Lebensdauer auszudehnen und im industriellen Sektor immer mehr zu produzieren, sich immer schneller fortzubewegen, und wenn in diesen Bereichen große Zuversicht herrscht, so ist nicht einzusehen, warum auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft eine pessimistische Auffassung berechtigt sein soll. Es kommt doch lediglich darauf an, wieviel die Menschheit an geistiger Energie und materiellen Mitteln aufwenden will, um den Lebensraum entsprechend der zunehmenden Bevölkerung zu erweitern. Die räumlichen Möglichkeiten sind noch sehr groß; beträgt doch die durchschnittliche Einwohnerzahl der Erde heute nur 18 Menschen je qkm. In Asien 48, in Afrika nur 7, in Nord- und Mittelamerika 11, darunter in der USA 20, in Südamerika nur 6 und in Australien und Ozeanien sogar lediglich 2 Menschen je qkm. In Europa, ohne die Sowjetunion, erreicht die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 81 Menschen je qkm. Es würde schon zu einer gewissen Entspannung der demographischen Druck-

⁵ Hierüber bei F. Burgdörfer: „Bevölkerungsdynamik und Bevölkerungsbilanz“ 1951, S. 114.

gebiete der Erde (Japan, Korea, große Teile Chinas, Indien, Indonesien, Ägypten, einzelne Inseln Westindiens, England und Wales, die Niederlande, Belgien, einige Teile der Bundesrepublik, Oberitalien) führen, wenn die durchschnittliche Bevölkerung der Erde auf den Stand von etwa 20 je qkm gebracht würde. Aber statt großzügiger Meliorationsarbeiten und einer günstigeren Verteilung der Erdbevölkerung geht die Zusammenballung in den Druckgebieten immer weiter, wobei in Westeuropa die Bevölkerungszunahme in steigendem Maß einem sehr hohen Lebensstandard künstlich durch radikale Geburteneinschränkung angepaßt wird.

Aber ist es überhaupt sinnvoll, die Bevölkerungsvermehrung, ja selbst die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Bestandes zu bejahren? Wäre es nicht zu begrüßen, wenn man dieser Vermehrung Einhalt geböte? Wozu die vielen Menschen? Derartige Gedankengänge übersehen die Folgen einer unterschiedlichen Bevölkerungsvermehrung in den einzelnen Gebieten der Erde. Diese bestehen, kurz gesagt, in folgendem:

1. Es wird die *familiäre Grundlage* unserer westeuropäischen Kultur und der Kultur schlechthin *untergraben*. Die Familien werden immer kleiner, und das Familienleben wird infolge der zwangsläufigen Übernahme vieler Aufgaben der Versorgung und Erziehung durch außerfamiliäre Organisationen, soziale Gesetzgebung, offene und private Wohlfahrt, Schule, zahllose Verbände verschiedenster Art usw., auch inhaltlich immer dürftiger. Die Familie bedeutet der heranwachsenden Generation infolgedessen schon heute erheblich weniger als vor etwa 60 bis 70 Jahren.

2. Die Schrumpfung der Kinderquote führt dazu, daß die *Alterstugenden* (Resignation, Ruhebedürfnis, Bedenklichkeit usw.) *überhandnehmen*. Wie stark die Veränderung in der quotalen Verteilung der drei wichtigsten Altersstufen während der letzten Jahrzehnte gewesen ist, geht aus folgender Übersicht hervor:

Von hundert der Gesamtbevölkerung Deutschlands bzw. der Bundesrepublik standen im Alter von ... Jahren:

Deutsches Reich 1910		Bundesrepublik 1952
— 15 Jahre	34	23
15—65 Jahre	61	67
65 und mehr	5	10

Wie ersichtlich, ist die Kinderquote, der Anteil der 0- bis 15jährigen, 1952 gegenüber 1910 stark zusammengeschrumpft. Dagegen sind die fortpflanzungsfähigen und arbeitsfähigen Jahrgänge, die sogenannte Elternquote, 1952 erheblich stärker als 1910. Trotzdem hat die Geburtenhäufigkeit gegenüber 1910 stark nachgelassen. Damals erreichte sie in Deutschland noch 27,0 je 1000 Einwohner, heute ist sie in der Bundesrepublik auf 15,5 zusammengeschrumpft; so sehr hat der Wille, Nachkommen zu haben, nachgelassen. Sehr bedeutsam ist, daß sich die Großelternquote, d. h. der Anteil der über 65jährigen, im Laufe der letzten 42 Jahre verdoppelt hat; heute ist sie

schon etwas mehr als doppelt so stark wie 1910; denn seit 1952 sind in erheblicher Zahl weitere Personen in die Großelternquote aufgerückt. Bedeutsam ist dieser Vorgang, weil dadurch die Zahl der aus dem Arbeitsprozeß Ausscheidenden, der versorgungsbedürftigen Rentner, eine starke Steigerung erfahren hat. Allerdings enthält die Großelternquote heutzutage sehr viel mehr Personen, die noch fast unvermindert leistungsfähig sind, weil sich der allgemeine Gesundheitszustand gebessert hat. Dieser Umstand ist insofern belangreich, als der Mangel an Arbeitskräften, der sich infolge der Schrumpfung der Kinderquote höchstwahrscheinlich in einigen Jahren einstellen wird, wenn die günstige Wirtschaftskonjunktur anhält, dadurch behoben werden kann, daß aus der Zahl der über 65jährigen Arbeitskräfte herangezogen werden, die heute brach liegen, nicht weil sie arbeitsunfähig wären, sondern weil die Industrie jüngere Kräfte vorzieht. In der Landwirtschaft, wo großer Arbeitermangel besteht, arbeiten die Alten schon heute sehr intensiv fort.

Die quotale Verteilung der drei wichtigsten Altersgruppen wie sie oben dargestellt wurde, ist für fast alle Länder Westeuropas im wesentlichen die gleiche, und der erwähnte Mangel an Arbeitskräften macht sich z. B. in Schweden — in Frankreich bekanntlich seit Jahrzehnten — bereits so stark bemerkbar, daß ausländische Arbeitskräfte herangezogen werden. Schweden ist in den letzten Jahren ein Einwanderungsland geworden. Die Zahl der ständig in Schweden wohnenden Ausländer betrug am 1. 4. 1954 111 111 Personen, gegenüber 102311 am 1. 4. 1951.⁶

3. Wenn die schwachbesetzten Jahrgänge der gegenwärtigen Kinderquote in das erwerbsfähige Alter aufrücken, ergibt sich für die Eltern eine *zunehmende Belastung durch Versorgungspflichten ihren Eltern gegenüber*, da diese, aus stark besetzten Geburtenjahrgängen der 80er Jahre stammend, infolge der verlängerten Lebensdauer sehr zahlreich sind.

4. Gegenüber Osteuropa und der asiatisch-afrikanischen Welt *schrumpft der Anteil der Europäer allmählich zusammen*; es entsteht eine zahlenmäßige Disproportionalität, die im Bereich der Weltpolitik voraussichtlich von weittragender Fernwirkung werden wird.

5. Der Rückgang in der Kinderzahl und folglich der Bevölkerungsvermehrung führt zu *Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausnutzung einheimischer Produktivkräfte*, da es an einheimischen Arbeitskräften mangelt. Hierfür ist Frankreich und neuerdings, wie gesagt, Schweden ein Beispiel.

6. Wenn sich die Verminderung des Nachwuchses, überwiegend innerhalb der Familien, die Träger positiver, überdurchschnittlich guter Anlagen sind, d. h. innerhalb der Eliteschichten aller Berufe und sozialen Stellungen, wie Akademiker, industrielle Facharbeiter, gewerkschaftliche und politische Funktionäre vollzieht, so führt das unvermeidlich zu einer *Schwächung des geistigen Potentials einer Gemeinschaft*.

⁶ Statistik Årsbok, 1954, S. 60. Die Einwanderer kommen hauptsächlich aus den nördlichen Ländern, aus Deutschland und aus den USA (schwedische Rückwanderer).

7. das sind die eindeutig negativen Folgen der Geburteneinschränkung. Als ein positives Moment dieses Vorgangs kann man anführen, daß die Massenhaftigkeit, in deren Zeichen die europäische Gegenwart steht, eine unvermeidliche Folge der aufgestauten Bevölkerungsmassen ist. Diese Massenhaftigkeit hat aber zur Folge, daß die ganze Regierungsmaschinerie ausgebaut werden muß und sämtliche Lebensvorgänge einer Reglementierung unterzogen werden, was die Bewegungs- und Entschlußfreiheit des einzelnen beeinträchtigt und auf Kosten der Entfaltung der Persönlichkeit geht.

Stellt man aber die kurz angedeuteten negativen Folgen des Geburtenrückgangs dem letzterwähnten, allenfalls als positiv zu bewertenden Moment gegenüber, so kann nicht zweifelhaft sein, daß die Geburteneinschränkung als eine Verfallerscheinung zu betrachten ist.

Kehren wir zum Schluß noch einmal zurück zu der Frage: Welche Bedeutung hat der materielle Wohlstand im menschlichen Leben überhaupt und wie ist vom Standpunkt der objektiven und subjektiven Kultur (Kultiviertheit) dieser so hartnäckig angestrebte Wohlstand zu bewerten? Selbstverständlich ist ein gewisses Maß von gutem Auskommen eine wichtige Voraussetzung für die kulturelle Entfaltung. Es darf auch nicht verkannt werden, daß es in der Gegenwart Bevölkerungsteile gibt — Hilfsarbeiter, Ausgebombte, Rentner, ein Teil der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen —, die ein Einkommen haben, das nicht ausreicht zur Befriedigung normaler Bedürfnisse, wie es der westeuropäische Kulturmensch mit Recht, ohne in eine maßlose Begehrlichkeit zu verfallen, hat und haben soll. Die Einnahmen dieser Schichten genügen nicht, um mehr als ein bis zwei Kinder großzuziehen und ihnen eine Berufsausbildung zu geben, die der Begabung der Kinder entspricht, wobei man allerdings in dieser Hinsicht häufig übertriebene Vorstellungen hat, von dem was „er“ oder „sie“ werden könnten, wenn nur die Mittel vorhanden wären. Der Kreis dieser Familien kann eine größere Kinderzahl, drei bis vier, nur durchbringen, wenn beide Eltern außerhäuslich tätig sind. Nur dann kommt ein Familienbudget von rund 400.— DM monatlich zustande. Aber, wie wir gesehen haben, sind das einstweilen gar nicht die Kreise, die den westeuropäischen Geburtenrückgang verschulden. Die Verursacher dieser Verfallerscheinung gehören den besser gestellten Kreisen an. Und von diesen ist zu sagen, daß sie bewußt den Familienstand verkümmern lassen, weil sie von der oben gekennzeichneten „streberischen“ Gesinnung beherrscht werden.